

16, Hämmer 1,34—
waren: 2700 Stück
meine. Bezahlt wurden
— b. bis 5 fl. 4 d.
— d. bis 5 fl. — d.

Officiem Urtheil im
wurde der frühere
der Umstände zu 3
wurden ihm die
Stunden des am
leich und Spanien
Abänderungen des
tags hat heute hier

e braunschweigische
das Plenum des
werden vielmehr die
der erst Ende dieser

esia.
junger Kaufleute.
Juni:
wegen Ausflüg.
Sverkauf
n Artikeln dauert
Werstätte bleibt
in gewohnter Weise
Arn. Sturm,
Niederstr. 68.

icin. Lokayer
weinhandl. Franz
Frankfurt a. M.
als wirksamstes
für schwächliche Kin-
Reconvalascenten

1/2 u. 1/4 Drigi-
50 u. 75 Pfg. in
an **Reap.**

jeshüringe
s, Grevensbroich.

kalte Bäder
it bei
hl, Promenade.

rdfrabie sowie
und sämtliche Ge-
u haben bei
arl Loquingen,
Gustorf.

g mit Garten und
Nähe der Stadt, zu
uß, Erststr. 46.

ilene Wadelwanne
o, sagt die Exp.

ntentfisten billig
refreschtr. G 179.

nger Mann für
ge sucht.

welcher Felda-beit
uß, Erststr. 46.

felle gesucht.

Bäckergefelle ge-
E.

chen
Schram,
Mudelfabrik.

Badesalz, Con-
Olein empfiehlt
emer, Büchel 10.

Heldorfer
iffahrt.

Von Düsseldorf:
Morgens 7,15
(außer Sonntags.)

" 9,30
" 1,30
Nachm. 1,30

" 3,10
" 5,10
" 7,10

nd Feiertagen und
Neuß 8 Uhr 20 M.
Heid. 9 Uhr 10 M.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Juni.

Weizen	1. Qual.	17 60	Hafer	1. Qual.	15 50
	2. "	16 60		2. "	15 "
Landroggen	1. "	14 80	Kartoffeln		5 "
	2. "	13 80	Heu per 50 Kilo		3 "
Buchweizen	1. Qual.	14 50	Roggenstroh per Schock		600 Kilo 22 "
	2. "	14 "			

Preise unverändert.
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 52 -
Mehl per 100 Kilo feinstes 53 50
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Mehl.
Brettschnen per 1000 Kilo 107 -
Kleien per 50 Kilo 4 80
Mehl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Die Verurtheilung in dem Prozeß
Bäcker-Stöcker ist nur wegen Verleumdung erfolgt. Die
Motivirung ist für Stöcker geradezu vernichtend
dann es wird ausdrücklich anerkannt, daß der Angeklagte be-
rechtigt war, anzunehmen, daß Stöcker bewußte Unwahrheiten
gefaßt habe. (Frankf. Btg.)

Der mehrfach erwähnte Antrag des Reichsfanzlers
auf Vermehrung der Scheidemünzen liegt nunmehr
dem Bundesrath vor.

Anscheinend officiös wird der „**Nöln. Zeitung**“ ge-
schrieben: Man bringt in den hiesigen politischen Kreisen der
neuen englischen Regierung Wohlwollen und Vertrauen
entgegen. Man erinnert sich gern daran, daß im Gegensatz
zu Hrn. Gladstone, der sich grundsätzlich stets als Gegner
Deutschlands und Deutscherlands geberdete und nur durch seine
Ohnmacht daran verhindert wurde, diesen Reich den großen Un-
gelegenheiten und ernsthaften Schwierigkeiten zu bereiten, Lord
Salisbury sich stets als Freund Deutschlands gezeigt, und
seiner Zeit die Nachricht von dem Zustandekommen inniger
Beziehungen zwischen Deutschland und Deutscherland als eine
„große Wohlthat“ begrüßt hat. Man nimmt deshalb auch an,
daß die zwischen England und Deutschland noch schwebenden
Fragen nunmehr in befriedigender Weise erledigt werden

dürften; sicher ist, daß man auf beiden Seiten im versöhn-
lichsten Sinne vorgeht.

Die Rednerliste des Reichstages ist so eben
erschienen. Aus derselben geht hervor, daß der Reichs-
kanzler dies Mal mehr als in jeder andern Session der
letzten Jahre an den Debatten sich betheiligt hat; er hat
nicht weniger als 54 Mal das Wort ergriffen. Von den
Abgeordneten betheiligte sich in der abgelaufenen Session
ein verhältnismäßig großer Theil an der Debatte; es er-
griffen nicht weniger als 237 Redner das Wort, die im
Ganzen 3075 Mal sprachen. Nach der Häufigkeit des
Sprechens ergibt sich folgende Reihenfolge: Richter 335,
Windthorst 135, v. Köller 125, Richter 102, Brömel 69,
v. Helldorff 65, Dirichlet 58, Meyer (Halle) 53, Kayser 51,
v. Kardorff 47, v. Benda 43, v. Juene 42, Bühl 40, Bam-
berger 38, Strudmann und Bunsen je 36, v. Malbahn-Gilb
und Dr. Frege je 35, Müller 34, Kalle 32, v. Schalscha
und v. Wedell-Walchow je 30, Boemann 29, v. Bollmar
28, Rintelen 27, v. Franckenstein 26, Grad und Baum-
bach je 25, Witten, Marquardsen, Lippe und Vingen je 24,
Letrocha 22 Mal. Die wichtigste Vorlage der Session war
die Zolltarif-Novelle, welche von den 102 Sitzungen nicht
weniger als 35, davon 28 ganz, 7 theilweise in Anspruch
nahm, d. h. inclusive der damit in unmittelbarem Zusamen-
hang stehenden Vorlagen wegen Aenderung des Zollvereini-
gungs-Vertrages, des spanischen Handelsvertrages und des
Sperre-Gesetzes. Auf den Zolltarif entfiel auch nahezu der
dritte Theil der Reden wie der Zeit. Von Abgeordneten
sprachen beim Zolltarif 137 zusammen 911 Mal, von Seiten
der Regierung 13 Vertreter 111 Mal. Scheidet man die
Reden in solche für und gegen den Zolltarif, so kommen auf
die Freunde desselben 517 (darunter 111 Reden der Regie-
rungsvertreter), auf die Gegner 505. Ordnungsrufe wurden
16 ertbeilt, und zwar drei Conservativen: v. Helldorff, v.
Kardorff und Hartwig; sechs Social-Demokraten: Kayser,
Grillenberger, Auer, Stolle, Hafenclever und Frohme; zwei
Freisinnigen: Richter und Dirichlet; einem Welsen: von der
Decken, und einem National-Liberalen: Dr. Sattler. Kayser
und Richter wurden je zwei Mal gerügt.

Berlin, 17. Juni. General-Feldmarschall Frhr. v.
Manteuffel, kaiserlicher Statthalter für Elsaß-Lothringen,
ist heute Morgen in Karlsbad gestorben. (Edwin Hans Karl

Frhr. v. Manteuffel war geboren am 24. Februar 1809 zu
Dresden. Mit 18 Jahren trat er in die preussische Armee
ein und erlangte hier Stufe zu Stufe. 1857 Chef des Mi-
litaire-Cabinetts wurde er 1858 zum General-Major, 1861 zum
General-Lieutenant ernannt. Nach dem dänischen Kriege
wurde er Commandant der preussischen Truppen in Schles-
wig und eröffnete den Krieg von 1866, indem er den öster-
reichischen General Frhr. v. Gablenz aus Volkstein zurück-
drängte. Nach dem Rücktritt Vogel v. Falkenstein's erhielt
er das Commando der Main-Armee und führte den Feldzug
glücklich zu Ende. Im Kriege von 1871 zeichnete er sich
namentlich in den Schlachten von Colombey und Noisseville
aus und trieb den französischen General Bourbaki mit seiner
Armee über die schweizerische Grenze.

Nach dem Friedensschlusse wurde er mit der Führung der
Occupations-Armee in Frankreich betraut und erhielt nach
Räumung des Landes neben einer Dotation den Titel eines
General-Feldmarschalls. Beim Kaiser stand der Verstorbene
in hoher Gunst und wurde vielfach zu vertraulichen diploma-
tischen Missionen verwandt. Ueberhaupt war er ein eben so
tüchtiger Feldherr wie geschickter Diplomat und Politiker.
Lehterer Eigenschaft verdankte er seine im Jahre 1879 er-
folgte Berufung als kaiserlicher Statthalter für Elsaß-Lo-
thringen, in welcher Stellung er sich trotz mancher An-
feindungen hielt. Seine dortige Wirksamkeit war in vielfa-
cher Hinsicht eine bedeutend segensreichere wie die seines li-
beralen Vorgängers, des Hrn. v. Möller. Die preuß. Armee
zählt nunmehr nur noch zwei General-Feldmarschälle, den
Kronprinzen und Grafen Moltke.]

Braunschweig, 16. Juni. Im Anschluß an unsere
Notiz betreffs des Antrags Preußens in der braunschweigischen
Thronfolgefrage meldet eine Priv.-Depesche der „**Fr. Btg.**“:
Wie hier bestimmt verlautet, findet morgen eine Sitzung des
Justizauschusses und übermorgen eine Plenarsitzung des
Bundesraths wegen des preussischen Antrags über die
Thronfolge statt. Der braunschweigische Geschäftsträger,
v. Cramm ist heute nach Berlin abgereist.

Vom Rhein, 16. Juni. Folgende Scene, schreibt man
der „**Landeszeitung**“, die sich in der Vorstandssitzung der
Vocalabtheilung des landwirthschaftlichen Vereins zu
Koblenz abspielte, verdient näher bekannt zu werden. Es
stand auf der Tagesordnung: Stellungnahme zum rheinischen

Irrewege.

(Fortsetzung.)

28)
Ich verlor die Besinnung selbst im Sturze nicht. Raum
zehn Fuß hier vom Rande entfernt, schlug ich auf den Felsen
und rollte dann weiter. Instinktmäßig breitete ich meine
Hände aus nach einem Halt. Das Geräusch vermochte zwar
nicht meinen Fall zu hemmen; aber es benahm ihm seine
Wucht. Siehst du dort unten jenen kleinen Vorsprung? Von
hier scheint er äußerst schmal, in Wirklichkeit ist er etwa fünf
Fuß breit. Unmittelbar vor ihm hatte ein knorriges Weißdorn
Wurzel gefaßt. Wie durch ein Wunder gelang es mir, ihn zu
ergreifen; er brach ab, doch ich war für den Augenblick ge-
rettet. Der Sturz wurde so stark gehemmt, daß ich nicht
über den kleinen Vorsprung hinunterstürzte, sondern hart
aufschlag und dann liegen blieb. Einen Augenblick schwand
mir die Besinnung, und als ich wieder zum Bewußtsein ge-
kommen, schauerte ich vor der Gefahr, in der ich schwelte.
Unter dem Felsblock, auf dem ich lag, fällt die Bergwand
fast senkrecht ab. Wäre ich hier nicht liegen geblieben, so
war ich rettungslos verloren. Wie sollte mir aber Hülfe
werden? Ich selbst war nicht im Stande, mich zu retten, ver-
mochte ich doch kaum ein Glied zu rühren. Da — es war,
als klänge die Stimme eines Engels — erscholl von oben
her lauter Ruf. Als ich der Richtung des Tones folgte, be-
merkte ich den Kopf eines Mädchens, das mit ängstlich for-
schendem Blick in die Tiefe hinabsah, doch nach einer andern
Seite hin, so daß sie mich nicht sogleich gewahrte. Ich nahm
meine ganze Kraft zusammen und schrie hinauf. Das Mäd-
chen bemerkte mich und rief mir zu, vollständig ruhig zu
bleiben, in längstens einer Stunde lehre sie mit der nöthigen
Hilfe zurück.“

XVI.

„Eine Stunde!“ welches Atom in dem gewaltigen Ganzen,
das wir Zeit nennen! Und dennoch welch eine Ewigkeit kann
diese Spanne Zeit in sich schließen! Im Angesichte des Todes,
den ich furchtbar gefürchtet, entlegte sich seine Nähe. Wie ein
Mensch nicht plötzlich mit seiner ganzen Vergangenheit brechen
kann, wenn sie rein, schuldlos und innig gläubig war, so
ist auch der Sprung aus einem bis dahin tief ungläubigen,
verworfenen Zustande zur demüthigen reinen Unterwerfung
demselben Gott gegenüber, den wir fast in dergleichen Mi-
nute noch frech geleugnet, beinahe eine psychologische Unmög-
lichkeit. Trotzdem aber tauchte in mir das Andenken an Gott,
an ein Jenseits, an Schuld und Sühne, an eine Ewigkeit
und an ein Gericht auf. In der wilden Fluth der auf mich ein-
stürmenden Gedanken war ich auch nicht mehr von Haß er-
füllt. Mein Zustand war derart, daß ein klarer Ideengang
geradezu ausgeschlossen war. Nur Eines erfüllte mich —
die heiße Sehnsucht nach Rettung; der erste Schritt war ge-
schien — ich fürchtete den Tod.“

stürmenden Gedanken war ich auch nicht mehr von Haß er-
füllt. Mein Zustand war derart, daß ein klarer Ideengang
geradezu ausgeschlossen war. Nur Eines erfüllte mich —
die heiße Sehnsucht nach Rettung; der erste Schritt war ge-
schien — ich fürchtete den Tod.“

„Später habe ich oftmals Gott gedankt dafür, daß er
mich jene qualvolle Stunde erdulden ließ; sie mag in die
Wagkhaale geiegt worden sein, mit der meine Schuld abge-
wogen wurde, und ich weiß, leicht ist diese Stunde nicht be-
funden worden.“

„Endlich hörte ich den Schall nahender Stimmen, und
das erste menschliche Antlitz, das ich erblickte, war wieder
das jenes Mädchens. Dann traten vier Männer an den Rand
der Schlucht und schauten zu mir herab. Man rief mir zu,
ich sollte ruhig bleiben und das Seil fassen, das zu mir
herabgelassen werde. Dann sah ich, wie ein harter Strid
langsam den Weg zu mir nahm. Mit fieberhafter Spannung
folgte ich seinen Schwankungen, und nach manchem fehlge-
schlagenen Versuch fiel er endlich auf mich. Meine Retter
hatten vorsorglich eine Schlinge gemacht; aber ich war un-
fähig mich zu rühren und das Geringste zu meiner Rettung
beizutragen. Mit schwacher Stimme rief ich hinauf. Man
errieth mehr, was ich wollte, als daß man mich verstand.
Das Seil wurde wieder aufgezo gen, und dann verriethen die
Wackern, was zu thun sei. Es schien mir, als ob sie sich
nicht einigen könnten, und ängstlich blickte ich dem Kommen-
den entgegen.“

„Man hatte sich geeinigt. Allen war es klar gewesen,
daß Jemand zu mir herabklettern müsse; doch wer sollte das
Wagstück unternehmen? Die vier Männer waren unbedingt
nötig, um die Last meiner Körpers zu heben, von ihnen
konnte keiner entbehrt werden. Endlich willigten sie, Vater,
Bruder und Knechte, in den Vorschlag meiner Retterin ein,
sie zu mir hinabsteigen zu lassen. Den Strid unter den
Armen und von den Männern gehalten, kletterte das Mäd-
chen mit der Ruhe und Kaltblütigkeit eines Gemenjägers zu
mir herab.“

„Wie weiland Kaiser Max auf der Martinswand seinen
Retter wie einen Engel des Himmels begrüßte, so pochte auch
mein Herz in ungeflümmter Dankbarkeit, als sie neben mir
auf dem Felsvorsprunge stand. Doch das Schwerste blieb
noch zu thun. Vorsichtig kniete sie an meiner Seite nieder,
löste den Strid von sich ab und band ihn fest um meine Brust.
Dann rief sie mit ruhiger Stimme den obenstehenden zu, und
während diese langsam und vorsichtig mich aufzogen, mußte
meine Retterin auf der schmalen Felsplatte hoch über dem
furchtbaren Abgrunde zurückbleiben. Mit gefalteten Händen
betete sie für meine Rettung, während ihre Augen mir folg-

ten. Gott half! Ich war gerettet! Unverhältnismäßig leichter
ging natürlich das Aufsteigen des kühnen Mädchens vor sich.
Dah es Niemand anders war als mein theures Weib, wirst
du längst errathen haben. Man legte mich auf eine umfich-
tiger Weise mitgenommene Tragbahre, und dann setzte sich der
Zug in Bewegung. Eine Ohnmacht hielt meine Sinne ge-
festelt.“

Walthor erhob sich; tief aufathmend folgte ich seinem
Beispiele. Schweigend traten wir nochmals Hand in Hand
dicht an den Abgrund, warfen einen letzten Blick in die Tiefe
und setzten dann unsern Weg fort. Von dem schönen Ge-
sichte meines Begleiters war der ernste, traurige Ausdruck
verschwunden. Ich fühlte, daß Walthor in der Erzählung
seiner Lebensgeschichte den Höhepunkt des Traurigen erreicht
hatte, daß wir einem freundlichen Abschnitte entgegen gingen.

In heiterem Tone sagte er jetzt: „Werner, daß du mir
nicht voreilig schließt, ich hätte nun nichts Eiligeres zu thun
gehabt, als meiner Retterin Herz und Hand anzutragen. So
trivial endet meine Lebensgeschichte nicht. Für jetzt genug.
was ich dir noch mittheilen habe, mag in Frau Walthor's
Gegenwart geschehen. Nur noch einige Worte zur Erklärung.
Ich hatte, indem ich diesen Berg hinaufstieg, richtig gesehen,
als ich glaubte, Jemand verfolgte denselben Weg mit mir.
Nur, nachdem ich das Plateau erreicht, kam auch Anna
auf der Höhe an. Erschruden war sie wieder zurückgetreten,
als sie mein Benehmen sah, das dem Thun eines Wahnsin-
nigen glich. Hinter einem Felsen versteckt, ohne daß ich sie
in meinem aufgeregten Zustande bemerkte, beobachtete sie mich
klopfenden Herzens; als ich Hut und Jagdtasche hinabge-
schleudert und mich zur entscheidenden Werke vorbereitete, da,
im Augenblicke der höchsten Gefahr, entrang sich ihrer Brust
jener Schrei, der mich rettete. Anna hatte meine Absicht er-
kannt; aber niemals kam ein Wort über ihre Lippen, das
jenes traurige Geheimniß enthüllt hätte. Ihre Eltern glauben
bis auf den heutigen Tag, daß ich durch Unvorsichtigkeit
hinabgestürzt sei.“

„Ihr Erscheinen gerade zur rechten Zeit mag man Zu-
fall nennen. Allerdings ist die Erklärung höchst einfach; sie
war, einen Auftrag ihres Vaters ausführend, zur nächsten
Sennhütte gegangen und auf der Heimkehr begriffen. Aber
trotzdem: Gottes Fügung ließ Anna meine Retterin werden,
und daß es so kam, danke ich nächst Gott der Fürbitte einer
Seligen — meiner Mutter.“

(Fortf. folgt.)

Bauern-Verein, d. h. mit deutlichen Worten, ob man diesem Verein den Krieg erklären oder gut Freund mit ihm sein solle. Herr Caspers, welcher der letztern Ansicht war, stellte den Antrag, den Bauern-Verein und speziell seinen Vorsitzenden, den Herrn v. Doe, zur Theilnahme und zum Besuche der demnächstigen Ausstellung einzuladen, welcher Antrag eine ziemlich heftige Debatte hervorrief, indem die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder sich als Gegner des Bauern-Vereins erklärten, welchem sie „Tendenzen“ vorwarfen, freilich ohne zu erklären, worin solche beständen. Insbesondere führten diese Sprache Dr. Schmitt aus Hirschheim und Dr. Brosius aus Wendorf. Darauf sah sich der Vorsitzende, der (interimistische) Landrath Graf Weisfel, zu der Mittheilung veranlaßt, daß er selbst Mitglied des rheinischen Bauern-Vereins, und ihm von Tendenzen nichts bekannt sei! Tableau! Nach einer Debatte, in welcher von anfänglichen Gegnern des Antrages hervorgehoben wurde, daß der rheinische Bauern-Verein im Grunde doch das Wohl der Bauern wolle, wenn er auch noch nichts Kennenwerthes geleistet habe, und daß man ihm doch wohl Gelegenheit geben könne, sich an der Ausstellung zu betheiligen, wurde der Antrag Caspers mit 1 Stimme Mehrheit: 9 gegen 8 angenommen. Herr v. Doe wird also die Einladung erhalten. Von „Tendenzen“ zu reden, das, so meinen wir, hätte gerade der Vorstand der Koblenzer Localabtheilung alle Ursache, auf's Sorgfältigste zu vermeiden. Denn es ist lange noch nicht vergessen, daß in einer der vorjährigen Sitzungen ein immer das große Wort führender Herr der Geistlichkeit allen Verus, sich am landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen zu betheiligen, abschlug, und sich über Mönche und Nonnen derartig cynische Bemerkungen erlaubte, daß der Vorstand in der nächstfolgenden Sitzung ihn ernstlich desavouiren mußte! Wer in einem gläsernen Hause sitzt, sagt das Sprichwort, soll nicht mit Steinen werfen. Wenn man aus der Betheiligung der Geistlichkeit an den Bauern-Vereinen den Schluß ziehen will, daß sie Tendenzen huldigten, kann man dann erst nicht recht aus der Thatsache, daß die Vorstände der Localabtheilungen so zahlreich, ja vorwiegend aus Beamten bestanden, auf Tendenzen schließen?

Aus Bayern. 16. Juni. Im Jahresbericht der Handels- und Gewerbe-Kammer von Niederbayern für 1884 finden sich folgende Sätze über die Lage der Landwirtschaft: „Von unseren Landwirthen wird hauptsächlich über die ungemein niedrigen Getreidepreise geklagt, welche die Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebs in den örtlich und klimatisch weniger begünstigten Lagen fast unmöglich machen, in den besser situirten dagegen sehr erschweren. Wenn man nun auch zugeben muß, daß diesen Klagen eine gewisse Berechtigung nicht abzuprechen ist, so kann andererseits nicht in Abrede gestellt werden, daß von einem großen Theile unserer Delonomen noch nicht viel geschehen ist, um ihren Betrieb den Anforderungen der Gegenwart anzupassen. Nachdem unter thätiger Mitwirkung sämtlicher Reichstagsabgeordneten aus Niederbayern die Kornzölle verdrängt worden sind, werden die dortigen Landwirthe noch weniger Neigung zu Vervollkommen ihres Betriebes haben, weil sie überzeugt sind, daß die Zollrückzahlung genügen werde, ihre Lage zu verbessern.“

Oesterreich.

In Wien hat das Ableben des Prinzen Friedrich Karl allgemeine und lebhafteste Theilnahme hervorgerufen. Bei Hofe berührte die Trauertunde überaus schmerzhaft. Der Kaiser von Oesterreich hat sofort telegraphisch sein Beileid ausgesprochen und Hoftrauer angeordnet.

— Aus Wien, 16. Juni, wird berichtet: Die heutigen Morgenblätter widmen dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen warme Nachrufe. Das „Fremdenblatt“ sagt: Unser Kaiserhaus, welches in herzlichster Freundschaft dem Hause Hohenzollern verbunden ist, und Oesterreich-Ungarn, das sich in aufrichtiger Sympathie mit dem großen Nachbarreiche vereint weiß, nehmen den innigsten Antheil an diesem Trauerfalle, der heute Berlin und Deutschland bewegt. Der Gegner von 1866 ist uns längst zum Freunde und Bundesgenossen geworden; mit ehrlicher Bewunderung war das österreichische Volk schon bei dem großen deutsch-französischen Ringen den Ruhmesthaten der deutschen Heerführer gefolgt und heute haben sich die Glieder beider Armeen, der deutschen und der österreichisch-ungarischen, gern daran gewöhnt, sich als Waffenbrüder und Freunde für alle Zukunft zu betrachten.

Wien. 16. Juni. (Privat-Telegramm der „Fr. Bg.“) In Brünn entstand zwischen Fabrikanten der Wollindustrie und den Arbeitern eine Meinungsdivergenz bezüglich der Auslegung der Bestimmungen über den Normalarbeitstag, welche theilweise eine Arbeitseinstellung zur Folge hatte. Die Gewerbebehörde erklärte, daß die Fabrikanten korrekt vorgegangen seien. Die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft hat hauptsächlich darin ihren Grund, daß einzelne Arbeiter-Kategorien durch das neue Gesetz eine Verkürzung ihres Erwerbes erfahren.

Brünn. 16. Juni. In der Vorstadt Reife wurden bei mehreren Fabriken die Fensterheben von angesammelten Arbeitern durch Steinwürfe zertrümmert. Eine auf den Schauplatz rückende Infanterie-Compagnie wurde mit Hallo empfangen, die Steinwürfe wurden jedoch fortgesetzt. Hierauf kam Unterstützung an, Infanterie, Cavallerie und die Feuerweh, um die Ruhe herzustellen. (Fr. Bg.)

Belgien.

Die für den 16. dieses Monats in der Hauptstadt Belgien anstehende Provinzialwahl belam dadurch besonderes Interesse, daß die Katholiken noch in letzter Stunde die anfangs beschlossene Wahlenthaltung aufgaben und in der Person des Redateurs des „Patriote“, Jourdain, einen eigenen Candidaten aufstellten. Der Candidat der Radikalen erhielt 3,083, der der Liberalen 2,883, der katholische Candidat 1,680 Stimmen. 5000 Wähler übten ihr Wahlrecht nicht aus, und der „Courrier“ glaubt, die meisten dieser Enthaltungen zu den Katholiken und den sog. Unabhängigen zählen zu können. Da keiner der Candidaten die absolute Mehrheit erzielte, so ist eine Stichwahl am 21. d. erforderlich. „Bei frühzeitiger und besserer Agitation“, meint das oben angelegene katholische Blatt, „hätte Herr Jourdain

leicht wenigstens zur Stichwahl kommen können. Hoffen wir, daß diese neue Erfahrung unseren Freunden beweist, daß das System der Wahlenthaltung unter allen Umständen und für immer aufgegeben werden muß.“ Auf der andern Seite beweist das Wahleresultat, daß der Radicalismus in Brüssel dem doctrinären Liberalismus überlegen ist. Am nächsten Sonntag werden die feindlichen Brüder ihre Kräfte im Entscheidungskampfe an einander erproben.

Frankreich.

Die französische Regierung scheint die Absicht zu haben, die Neuwahlen so früh als möglich abzuhalten. Nach dem Gesetz müssen sie zwischen dem 14. August und dem 14. October vollendet sein. Der 16. August wäre also der früheste Termin. Vorläufig kommt es dem Ministerium darauf an, die Diskussion über das Budget möglichst früh und möglichst rasch zu Ende zu bringen. Der Finanzminister hat die Commission, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Generaldebatte am 26. Juni beginnen könnte. Der Berichterstatter erklärte jedoch, für diesen Termin keine Verpflichtung zu übernehmen.

Die conservativen Blätter fahren fort, gegen das jetzt zur Verhandlung stehende Recrutierungsgesetz zu polemisieren. Sie werfen den Republikanern vor, daß sie für das Gesetz stimmen, obgleich es dem vielmehr weil sie überzeugt seien, daß es niemals zur Anwendung kommen werde, da der Senat einem solchen Gesetze nie zustimme. Man wolle bloß seinen Wählern sagen können: Seht, früher war die Dauer des Militärdienstes fünf Jahre, wir haben das unsere gethan, die dreijährige Dienstzeit durchzusetzen.

Der Erzbischof von Paris empfängt noch immerfort von allen Seiten zahlreiche Schreiben, welche die Zustimmung zu seinem Proteste gegen die Entheiligung der St. Genovevirkirche ausdrücken. In den letzten Tagen veröffentlichten die Blätter Aufschreie der Bischöfe von Poitiers, St. Flour, Troyes, Montpellier, Autun.

— Jules Ferry scheint die Zeit für gekommen zu halten, wieder in die Politik Frankreichs einzugreifen. Kürzlich richtete er an den Leiter eines Provinzialblattes folgendes Schreiben:

Mein Herr! Ich danke Ihnen für die warme und ausdauernde Unterstützung. Die Republik ist durch die schmachvolle der Coalitionen bedroht. Es scheint mir, daß die große Masse der Republikaner, welche nichts von den parlamentarischen Intrigen versteht, zu begreifen beginnt, daß zur gegenwärtigen Stunde die Intranten die schlimmsten Feinde der Republik sind.

Eingeleitet war diese unumwundene Kriegsankündigung schon seit längerer Zeit durch eine anhaltende Polemik des republikanischen Leitorgans, der „Republique Française“, gegen den Radicalismus. Darum nicht weniger grimmig wird der Ex-Minister angefaßt. Die Opportunisten werden bitter verspottet, daß sie sich als Erbpächter des republikanischen Gedankens aufspielen, und die „Lanterne“ ist äußerst zufrieden, daß Ferry seinen Namen als Feldgeschrei gegen die Intranten ausgibt, „denn dieser Name bedeutet die Politik der Lüge, des Deficits, der nutzlosen Kriege in Tonkin und Madagaskar, die Politik der Zwitterthat, der officiellen Wahlcandidaturen und der Demoralisation“. Noch liebenswürdiger ist der „Intranseant“: „In den fünfundsiebenzig Monaten seiner Ministerthätigkeit hat dieser Mensch mehr gegen die Republik gearbeitet, als alle Monarchisten zusammengekommen in den letzten fünfzig Jahren. Wir begreifen, daß dieser Freibeuter uns mit seinem Haffe beehrt, denn wir sind die schlimmsten Feinde von Ministern, die durch ihre Bettenträufel für sechs Millionen mit gestopfenem Golde kaufen lassen.“ Der „Telegraphe“ begnügt sich, den Gegensatz zwischen der Politik des jetzigen und der des früheren Ministeriums festzustellen: „Concentration der republikanischen Kräfte! Driften! Theilung! ruft der ehemalige Ministerpräsident. Die Gefahr ist auf der Rechten! sagte Allain-Targé; die Gefahr ist auf der Linken! erklärte Ferry. Wie die Opportunisten fluchen werden auf die Schreibseligkeit ihres alten Führers, welcher mit einem Schlage alle ihre um das Cabinet Driften gesponnenen Gewebe zerfiel.“

Italien.

Auf der Gesundheits-Conferenz in Rom wurde ein Schreiben des Ministers des Aeußern, Mancini, verlesen, in welchem das Ersuchen gestellt wird, den Zeitpunkt für die Wiedereinberufung zu bestimmen. Der österreichisch-ungarische Botschafter beantragte hierauf, den Mächten den 16. November für die Wiedereinberufung vorzuschlagen, welcher Vorschlag einstimmig angenommen wurde. Das Secretariat wird demnächst die Protokolle unter Rotschott's und Erhardt's Leitung redigieren.

England.

London. 16. Juni. Die „St. James-Gaz.“ sagt, es sei bis jetzt noch kein Fortschritt in der Bildung des conservativen Cabinet's gemacht, es sei sogar noch nicht ausgemacht, daß die Conservativen logisch und bedingungslos die Regierung übernehmen werden. Es seien von den jungen Mitgliedern der Conservativen zu große Schwierigkeiten erhoben, daher sei es wahrscheinlich, daß man noch einmal auf die Liberalen zurückgreife, um die Bildung des Ministeriums an Stelle des Gladstone'schen Cabinet's zu bewerkstelligen. Später meldet das Blatt, daß in Folge der heutigen Konferenz der Führer der Conservativen die Schwierigkeiten, welche sich der Cabinet'sbildung entgegenstellten, sich vermindert hätten.

Rußland.

Rußland soll, trotzdem die Verhandlungen mit England beinahe dem Abschlusse nahe sind, auf einmal seine Ansicht geändert haben. Die Wiener „Politische Correspondenz“ theilt einen officiösen Brief aus Petersburg mit, welcher im Hinblick auf den englischen Ministerwechsel sagt, Rußland würde eine Theilung Asghani's zwischen Rußland und England jeder anderen Lösung vorziehen. Die Nachricht ist zu befreudlich, um ihr besondere Bedeutung beizulegen.

Türkei.

Die katholische Kirche im Königreiche Serbien ist nicht, wie die protestantische Kirchengemeinschaft eine anerkannte Confession, sondern nur geduldet. Es ist einleuchtend, daß aus diesem Verhältnisse für die Katholiken Serbiens viele Mißstände sich ergeben. Bischof Strohmeyer von Djakovar, dessen nimmer rastende Fürsorge für die Katholiken slavischer Sprache bekannt ist, wird demnächst nach Serbien kommen, welche als Missionsdiaspora seiner Diocese zugetheilt ist, um die hl. Firmung zu spenden. Bei dieser Gelegenheit, heißt es, wird der Bischof auch bei dem König Audienz nehmen, um zu danken für den Schutz, welchen die Katholiken bisher in Serbien gefunden, und zugleich Verhandlungen anzuknüpfen bezüglich der Regelung der Rechtsverhältnisse der Katholiken in Serbien.

Rheinland-Westfalen.

Neuß. 17. Juni. In der heutigen Sitzung des königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorstehe des Untersuchers Straußen als Richter, Bernhard Thomas Kaufmann zu Neuß, und Peter Joseph Schmitz, Aderer und Gerer zu Schlich, als Schöffen, Amtsanwalt Dr. Landwehr als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Gerichts-schreibergehilfe Kiel als Gerichtsschreiber fungierten, kamen die nachfolgenden 13 Sachen zur Verhandlung: ad 1. wurde der Einspruch der Dienstmagd Elise J., früher zu Neuß jetzt zu Neuß wohnhaft, gegen die Strafverfügung des Bürgermeisters Wenders zu Neuß in Höhe von 3 M. eventl. 1 Tag Haft wegen der Verschuldigung, am 13. Februar 1885 zu Neuß Mittags vorläufiglich Urath auf Weischen geworfen zu haben, insoweit angenommen, als die Geldstrafe auf 1 M. eventl. 1 Tag Haft ermäßigt wurde. — ad 2. wurde der Vater Gerhard N. zu Jons wegen der Verschuldigung, am 21. März 1885 a) zu Dormagen aus dem Warteaal des dortigen Eisenbahnhofs, in dem er ohne Befugniß verweilte, auf die Aufforderung des Stationsvorstehers Mittel sich nicht entfernt, b) auf der Bahnstraße Worringen-Dormagen dadurch groben Unfug verübt zu haben, daß er in einem Coupee III. Classe urinirte, wegen der Verschuldigung ad a) mit 3 M. eventl. 1 Tag Gefängniß bestraft, von der Verschuldigung ad b) freigesprochen. — ad 3. wurde die Sache betr. den Maurergefellen Johann Heinrich J. zu Düsseldorf, wegen der Verschuldigung, am 26. April 1885 zu Obercaffel mehrere Stühle, zwei Fensterheben und einen Vorberbaum, welche Gegenstände dem Johann Weber gehörten, beschädigt zu haben, auf den 29. Juli er. verlag und zu dem Termine die Vorführung des Angeklagten verfügt, da derselbe in dem heutigen Termine nicht erschien.

ad 4. wurde die Wittwe Andreas W., Katharina geb. V., zu Neckenbroich wegen der Verschuldigung, am 15. April 1885 zu Wüderich a) den selbstständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes, zu dessen Beginn eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich ist, nämlich Schantwirtschaft, ohne die vorgeschriebene Genehmigung unternommen zu haben, b) den polizeilichen Vorschriften wegen Entrichtung der Gewerbesteuer entgegen den Anfang des gedachten Gewerbes nicht angezeigt zu haben, zu 24 M. eventl. 3 Tagen Haft verurtheilt. — ad 5. wurden Einsprüche 1) des Kohlenhändlers Adam F. und 2) des Klempners Friedrich von V., beide aus Düsseldorf, gegen die Strafverfügungen des Bürgermeisters Schmitt zu Herdt in Höhe von je 30 M. eventl. je 3 Tagen Haft wegen der Verschuldigung, am 3. Mai 1885 zu Obercaffel in dem Locale des Wirths Wilhelm Eden gemeinschaftlich mit anderen Personen ohne polizeiliche Erlaubniß öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet zu haben, insoweit angenommen, als der Verschuldigte ad 1 freigesprochen und bei ad 2 die Strafe auf 3 M. eventl. 1 Tag Haft ermäßigt wurde. — ad 6. wurde der Einspruch des Buchhändlers Joh. J. aus Düsseldorf gegen die Strafverfügung des Bürgermeisters Wenders zu Neuß in Höhe von 3 M. eventl. 1 Tag Haft wegen der Verschuldigung, am 18. April 1885 zu Neuß den Hausir-Handel mit verschiedenen Zeitschriften und Büchern betrieben zu haben, ohne das vorgeschriebene Verzeichniß bei sich zu führen, angenommen und erfolgte Freisprechung. — ad 7. wurde 1) der Tagelöhner Joseph M., 2) dessen Ehefrau Margaretha geb. Vh., beide zu Neuß wohnhaft, wegen der Verschuldigung, in der Nacht vom 10. bis zum 11. Mai 1885 zu Neuß durch Schimpfen und Scandaliten groben Unfug verübt zu haben, beide mit je 1 M. eventl. je 1 Tag Haft bestraft. — ad 8. wurden die Schulkneben 1) Heinrich B. und 2) Franz R., beide aus Neuß, wegen der Verschuldigung, am 8. Mai 1885 zu Neuß gemeinschaftlich dem Kaufmann Robert V. eine Quantität Pumpen im Werthe von 20 Pfg. weggenommen zu haben, beide mit Verweis bestraft. — ad 9. wurde der Tagelöhner Theodor Fr. J. B. in Neuß im Cantongefängniß, wegen der Verschuldigung, im November 1884 zu Neuß dem Aderer Wilhelm H. ein Hund Hcu weggenommen zu haben, was als Unterschlagung angenommen, mit 1 Tag Gefängniß bestraft; der Angeklagte gab an, das Hund Hcu für 60 Pfg. verkauft und für diese 60 Pfg. sich 6 Schöpfköpfe sehen lassen zu haben. — ad 10. wurden die Tagelöhner 1) Nic. B. und 2) Jos. W., beide ohne Domicil, wegen Vettelei mit je 14 Tagen Haft bestraft und bei beiden die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verfügt. — ad 11. wurde der Tagelöhner Bartholomäus H. aus Dampfeld, beschuldigt wegen Vettelei und Landstreicherei, mit 14 Tagen Haft bestraft und die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verfügt. — ad 12. wurde die Sache gegen den Mathias Ar. aus Jülich wegen Gewerbevergehens und Vettelei auf den 24. Juni er. verlag. — ad 13. wurden 1) Peter Sch. aus Düsseldorf und 2) Maria W. aus Dülken von der Verschuldigung der Landstreicherei freigesprochen.

Nächste Sitzung den 24. Juni er.

Neuß. 17. Juni. Ein oft bestrakter dem Trunke und Müßiggange ergebener älterer Tagelöhner hatte gestern des Guten derart zuviel genossen, daß er Abends sein Lager in der Promenade aufgeschlagen hatte, wo er von der Polizei aufgefunden und nach dem Arresthause gebracht wurde.

— Auf der Oberstraße machte heute Vormittag ein junger mehrfach bestrakter Burche großen Lärm und wurde gegen

seine Mutter Arresthause unterhalb des angehängten

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

Neuß.

arina geb. B., 5. April 1885
s. steyenden
olizeiliche Ge-
schaft, ohne
zu haben,
der Ge-
werbes nicht
ast verur-
hlenhändlers
n B., beide
des Bürger-
M. event. je
3. Mai 1885
im Eden ge-
sellschaft, insoweit
schen und bei
ast ermäßigt
ändlers Joh.
des Bürger-
event. 1 Tag
1885 zu Neuß
und Büchern
rgeheimlich
redung. —
dessen Ehe-
schaft, wegen
ten groben
t. je 1 Tag
1) Heinrich
r Beschuld-
dem Kauf-
the von 20
eins bestraft.
B. in Neuß
im November
den weg-
genommen,
ab an, das
30 Flg. sich
0. wurden
ohne Domi-
nde und bei
rde verfügt.
ius S. aus
dftreicherei,
an die
die Sache
bevergehend
d 13. wur-
a S. aus
igesprohen.

Schweich, 20. Juni. Der Tod scheint unter den Kindern hiesiger Gemeinde eine reiche Ernte halten zu wollen. In Folge der vor mehreren Wochen hieselbst ausgebrochenen Mitternachtspest sind demselben schon mehr als 30 Kinder zum Opfer gefallen. Am Frohnleichnamstage bewegte sich, laut der T. Z., ein langer Trauergzug mit sechs Leiden, darunter fünf Kindesleichen, zum Kirchhof. Seit dieser Zeit verging fast kein Tag, an welchem nicht die Sterbeglocke das Reich der noch neuen Todesfälle anzeigte: am Freitag sind

freundlich: „Ihnen gefallen wohl die Thiere! Ja, es sind

The image shows the front cover of a book. The cover is primarily dark, possibly black or very dark brown, with a fine, grainy texture. A vertical strip of lighter, greyish-brown material runs along the left edge, likely representing the spine or a hinge area. This strip also has a textured appearance. There are some faint, light-colored marks and scratches on the dark surface, particularly near the top right corner. The overall lighting is somewhat uneven, with the left side appearing slightly brighter than the right.

